FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gottes Wort, ein Guter Geruch, vielen zwar ein Geruch des Todes zum Tode; etlichen aber doch ein Geruch des Lebens zum Leben

Hillinger, Johann Gottlieb

Jena, 1730

VD18 13215248

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219741

Visual Library

177K:23

Franckesche Stiftungen zu Halle

1.

Gottes Wort,
ein
Guter Geruch,
vielen zwar ein
Geruch des Todes zum Tode;
etlichen aber doch ein
Geruch des Lebens zum Leben;
Nebst dem
Guten Grunde
aufs Zukünftige,
in zweyen Predigten
erwogen
auf Verlangen dem Druck überlassen
von

Johann Gottlieb Hillingern,
Hoch-Fürstl. Sächsischen Kirchen-Rath und Hof-Predigern
zu Weimar.

JENA,
bey Johann Rudolph Crökern, 1730.

Vorrede.

Geliebter Leser!

Verarge mirs doch nicht, daß ich abermals einige Predigten mittheile. Ich habe es, ehe sie gehalten worden, wahrhaftig nicht im Sinne gehabt, sie heraus zu geben; da aber einige dadurch erweckte aufrichtige Gemüther mich vielfältigmal dazu angetrieben, habs ihnen nicht abschlagen können. Daß mich also überreden lassen, ist ja kein Unrecht; auch habe mich solcher geringen Arbeit keinesweges zu schämen; denn es sind Göttliche Wahrheiten, die dadurch in genauere Betrachtung gezogen und zu neuer Erweckung, denen, die es begehret, mitgetheilet werden. Es ist jetzo gar böse

Zeit, weil viele das Wort mit Füssen treten, und die Boten des Friedens zum weinen bewegen; wenn nun etliches auf ein gut Land fällt, das den Saamen gerne behalten will, soll man ihnen denn nicht willfahren? Ich wünsche hiebey nur so viel, daß die, die beym Gehöre hiedurch erbauet worden, doch auch beym Lesen eben dieselbe Gnade und Rührung zu fühlen von der Erbarmung GOttes gewürdiget werden mögen, die sie unter dem Hören empfunden haben. Weimar, den 28. Febr. 1730.

GOt-

GOttes Wort
ein
Guter Geruch.

Aus Luc. 8, v. 4 ꝛc. 18.

Am Sonntage Sexagesimä
in der Fürstl. Hof-Capelle
vorgestellet.

Gebet.

Heiliger und gütiger GOtt! Du hälst im Reiche der Natur diese Ordnung / daß man erstlich säet / hernach aber auch erndtet; und so folgen auch in deinem Reiche auf einander Saate und Erndte. Laß doch den lebendigen Saamen deines Wortes / welchen deine Diener heute / und so lange noch eine Kirche auf Erden seyn wird / ausstreuen werden / hie und da auf ein gut Land fallen; damit sie dereinst an jenem Tage viel tausend Garben gewonnener und bekehrter Seelen vor dein Angesichte stellen / und also vor demselben mit unaussprechlicher Freude erscheinen mögen / um deiner Güte willen. Amen.

Ob zwar alle rechtschaffene Knechte GOttes nichts sehnlicher wünschen, als alle, die sie hören, selig zu machen; dennoch müssen sie mit Wehmuth der Seelen erfahren, daß der gröste Theil der Gemeine verlohren gehe, der kleineste aber nur erhalten werde. Ein gleiches haben schon ihre Vorfahren, die Jünger und Apostel Christi, wahrgenommen; welches unter denselben sonderlich **Paulus** beklaget, wenn er von sich und seinen Mit-Arbeitern geschrieben: **Sie wären etlichen ein Geruch des Todes zum Tode; jedoch auch wiederum etlichen ein Geruch des Lebens zum Leben.** 2 Cor. 2, 16.

So gehen denn viel tausend Menschen, die das

Wort hören, verlohren, und doch ist weder der Säemann, noch der Saame, weder der Lehrer, noch das Wort schuld daran: **Wir sind etlichen ein Geruch des Todes zum Tode.** Wie geht denn das zu? Die Apostel predigten Christum, den Gecreutzigten, und ermahnten die Menschen zum Glauben; wie sie lehrten, so lebten sie auch; dennoch wurden sie der Welt unerträglich. So greulich ein Aas in der Nase des Menschen stinckt; so abscheulich stuncken sie denen, die aus eigner Schuld verlohren gingen. Das kam blos daher, weil sie mit ihrer Lehre und mit ihrem Wandel das unordige Wesen der Welt verdammten. Die Gerechten mit ihrer Gerechtigkeit und Frömmigkeit sind der Welt ein Stachel in den Augen, ja gantz unleidlich anzusehen; **denn ihr Leben reimt sich nicht mit dem ihrigen, und ihr Wesen ist gar ein anders.** B. Weish. 2, 15. Das muß man sich um so viel weniger fremde vorkommen lassen, als bekant ist, daß es unserm Heylande mit seiner Predigt und mit seinem Leben gleich also ergangen. Er war vielen auch ein Stein des Anstosses und ein Fels der Aergernis; was ist das anders, als ein Geruch des Todes zum Tode. Es giebt gewisse unreine Thiere und Käfer, die vom guten Geruch sterben; da doch Menschen davon erquicket werden. Diesen Käfern gleichen die elenden Welt-Kinder, die am Worte einen Eckel haben; die sterben von diesem Balsam; der doch rechtschaffene Seelen erquicket und erfreuet.

Andern dagegen waren die Apostel **ein Geruch des Lebens zum Leben.** Paulus zielet auf die

die Kraft des Evangelii und auf die Kraft eines guten Exempels. An der Kraft des Evangelii hat man im geringsten nicht zu zweifeln; es hat ja von langen Zeiten her die Kirche gepflantzet, erhalten und vermehret; und es ist noch keine Zeit gewesen, da es nicht wohl gerochen. Wie zu Christi Zeiten, so ists GOtt Lob! noch immer ein **Wort des ewigen Lebens.** Joh. 6. Ein guter Geruch belebet nur die Matten und Ohnmächtigen; das Evangelium aber macht so gar die Todten, in denen nicht ein Athem des Lebens ist, aus dem Sünden-Tode lebendig. Dieses war der Apostel gröster Schatz; und durch dieses wurden sie etlichen ein Geruch des Lebens zum Leben. Den guten Exempeln hat man ihre Kraft keinesweges abzusprechen; ob sie gleich der Kraft des erstern nachzusetzen. Gute Exempel haben viele gereitzet. Was ein Licht in der Finsternis; das ist ein gut Exempel mitten unter den Bösen. Sind Wort und Exempel vollends beysammen; (wie sie in den Jüngern beysammen waren,) so geben sie zusammen (denn sie gehören zusammen,) einen durchdringenden Geruch des Lebens zum Leben.

Und von dieser grossen Kraft des theuren Wortes soll in dieser Stunde ein mehres gesaget werden. Dreyen Hauffen der Gemeine (wo es erlaubt wäre aus der Theologia parabolica zu argumentiren,) müste allemal die Predigt ein Geruch des Todes zum Tode werden; wir tragen aber billig Bedencken aus einem Gleichnisse einen absoluten Satz zu ziehen. Wir richten vielmehr von Grund der Seelen unser Gebet und Wunsch dahin; daß

die Wenigsten in der Gemeine ein Weg; die Wenigsten ein Fels; die Wenigsten ein Dornstrauch; die Allermeisten aber ein gut Land seyn mögen, das hundertfältige Frucht träget. GOtt sage dazu Ja und Amen. Er verleihe uns auch zu diesem male sein Licht und seine Kraft, darum wir ihn also anruffen:

Vater unser/ der du bist im Himmel/ etc.

TEXTVS.

Luc. 8, 4 ---- 18.

Da nun viel Volcks bey einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichnis: Es gieng ein Säemann aus zu säen seinen Saamen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassens auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufgieng, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen giengen mit auf, und erstickten. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es gieng auf und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagete, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen: Was diese Gleichnis wäre? Er aber sprach: Euch ists gegeben zu wissen das Geheimnis des Reiches GOt-

GOttes; den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber die Gleichnis: Der Saame ist das Wort GOttes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Hertzen, auf daß sie nicht gläuben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und haben nicht Wurtzel, eine Zeit lang gläuben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wolluſt dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Hertzen, und bringen Frucht in Geduld.

Geliebte in dem HErren! Da wir abermal beysammen seyn, GOttes Wort zu hören; bin ich entschlossen davon zu handeln: Wie man denn hören solle? Wir hören gleichwohl Jahr aus Jahr ein so viele Predigten, und spüren doch äusserlich so wenig Besserung; es fordert daher die gröste Noth einmal genau zu untersuchen: Wovon doch solch Uebel herrühre?

rühre? Wir fassen aber anietzo unsern Vortrag im Namen GOttes also, daß wir betrachten

GOttes Wort
als einen
Guten Geruch;

I. Vielen zwar, als einen Geruch des Todes zum Tode;
II. Etlichen aber doch, als einen Geruch des Lebens zum Leben.

Abhandlung.
Erster Theil.

GOttes Wort ist leider vielen Tausenden ein **Geruch des Todes zum Tode.** Wir können diese bittere Wahrheit nicht allein aus der täglichen Erfahrung, sondern auch mit Christi eignen Worten aus dem heutigen Evangelio bestärcken. Denn von eben dieser traurigen Sache redete er zu einem grossen Hauffen von Menschen, der zu ihm gekommen. Es war ja **viel Volcks bey einander, und sie waren aus den Städten zu ihm geeilet.** v. 4. Der Heyland hatte zwar an diesem Tage schon sehr viel gearbeitet; und da der Abend herannahete, hätte er Ruhe geniessen sollen; weil er aber die Begierde des versammleten Volckes noch mehr zu hören erkante; wolte er die gute Gelegenheit, ihre Seelen zu weiden, nicht versäumen; daher fing er abermal an zu lehren.

Lust

Lust zu hören macht auch Lust zu lehren. Kaltsinnige Zuhörer machen dem Lehrer seine saure Arbeit noch einmal so sauer; eifrige hingegen machen, daß er zu aller Mühe unverdrossen und gleichsam nicht zu ermüden ist. Solte ein Ackersmann nur immer den Acker bauen und besäen, und doch niemalen etwas davon erndten, wie verdrossen würde er nicht zuletzt seyn, wenn er nun zwar schon zehn Jahre geackert, niemals aber etwas geerndtet hätte? Zehn Jahre predigen, und doch wenig oder gar keinen Segen sehen, presset Seufzer und Thränen aus. Darum, wenn ihr wünschet, daß doch eure Lehrer mit Freuden arbeiten möchten; so bezeigt euch gegen ihr Wort so, wie das Volck im Evangelio, welches häuffig aus den Städten zu JEsu eilete, das Wort GOttes zu hören.

So scheinbar der Eifer bey diesem Volcke sich äusserlich zeigte; mochten dennoch darunter gar viele auf den Entschluß, sich rechtschaffen zu bekehren, noch nicht gefallen seyn; deswegen sie auch der HErr mit einem zwar deutlichen, jedoch mit sehr nachdrücklichen Warnungen gewürtzten Gleichnisse zur Erkentnis ihrer selbst zu bringen suchte: **Es gieng ein Säemann aus zu säen seinen Saamen, und indem er säete, fiel schon etliches dahin, wo es doch wenig Nutzen schafte.** v. 5. Will man wissen, was er damit meyne, so erklärt ers gleich im 11. Vers: **Der Saame ist das Wort GOttes.**

Die Stücke nach welchen der Saame und das Wort einander gleichen, sind gar leichte auszudencken. Sie gleichen einander vornemlich in Ansehung

hung ihrer Natur und Beschaffenheit. Ein Saam-Korn, so schlecht es von aussen aussiehet, so unvergleichlich ist doch seine inwendige Kraft. Das liebe Wort GOttes ist ja in den Ohren und Augen der Welt-Weisen eine thörichte Sache; dennoch ist es eine **Kraft GOttes, die Menschen, die es annehmen, selig zu machen**; Rom. 1. weil es antecedenter dieselben erleuchtet, bekehret und zu Christo führet; folglich nothwendig zuletzt auch selig machet. Also ist dasselbe kein todter Buchstabe, auch kein Instrumentum mortuum & separatum, kein todtes Werckzeug; wie etwa eine Schreibe-Feder ist, die nicht eher schreiben kan, bis Virtus altior und superior, eine höhere und edlere Kraft, das ist, bis die Hand dazu kömmt, die sie fasset und lencket; sondern sie ist ein solch vortreflich Werckzeug, dergleichen an dem lebendigen menschlichen Leibe das Auge oder die Hand sind, welche mit ihrer höheren Kraft, sie mögen gleich ruhen oder geschäftig seyn, allezeit verbunden bleiben. „Zu dieser andern Gattung derer Instrumen-„torum gehöret, Gleichnis-weise zu reden, GOt-„tes geschriebenes und gepredigtes Wort. Denn „die Erleuchtungs- und Bekehrungs-Kraft ist dem-„selben flugs in der ersten Offenbarung Actu pri-„mo mitgetheilet worden, und bleibt mit demsel-„ben stets vereinbaret, und doch wird sie hiedurch „nicht verwandelt in des geschriebenen oder gepre-„digten Wortes natiuam & propriam virtutem, „sondern sie ist und bleibet gleichwol GOttes des „heiligen Geistes selbst eigne Kraft, und ist dahero „GOtt der heilige Geist, vermöge dieser Mittheilung

lung und Vereinigung, dem geschriebenen und ge„predigten Worte allezeit zugegen.„* In Ansehung der steten Vereinigung des Geistes und seiner Kraft mit dem Worte kan ich daher gar wohl sagen: Gleichwie ein guter Saamen in ihm selbst seine vim generatiuam, oder gebährende Kraft hat; also hat sie auch das Wort GOttes? Es hat dieselbe durch Wiedergebährung vieler tausend Seelen schon bewiesen, wie Petrus lehret, daß wir wiedergebohren wären, **nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewiglich bleibe.** 1 Petr. 1, 23. Weiter kan ich auch sagen: Gleichwie der Saame seine vim nutritiuam, oder nährende Kraft hat; also auch GOttes Wort; welches die Väter gar recht nennen pabulum animæ, ein Futter und Labsal der Seelen, das unsern Glauben sowohl erhält, als auch stärcket und mehret; wovon die Evangelische Kirche also singet: Dein Wort meine Speise laß allweg seyn, damit meine Seele zu nähren.

Ob nun schon dieses Wort voll Göttlicher Kraft ist; dennoch ists vielen nichts anders, als **ein Geruch des Todes zum Tode.** Die Ursache dieses schrecklichen Gerichts hat man weder im Säemann, noch im Saamen, weder in GOtt, noch allemal im Lehrer, noch im Worte; sondern grösten Theils im Acker und also in den Zuhörern zu suchen.

I. Die-

* Der Jenaischen Theologen ausführliche Erklärung/ gestellet von IO. MVSAEO qu. X. pag. 89. 90.

I. **Viele gleichen ja einem Acker, der wie ein Weg hart getreten ist: Etliches fiel auf den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassens auf.** v. 5. Ein verständiger Ackersmann streuet den Saamen niemals vorsetzlich auf eine Land-Strasse darauf man reitet und fähret; denn er siehet vorher, daß er alsdenn nur würde von den Vögeln geraubet, oder von Menschen und Thieren mit Füssen zertreten werden. GOtt aber, der ernstlich will, daß doch allen Menschen möge zur Erkentnis der Wahrheit geholffen werden, säet seinen Saamen an alle Wege und Ende der Erden; damit hernach niemand, wenn er verlohren gehet, einige Entschuldigung habe. α) Etliches fällt demnach auf den **Weg eines unverschämten Hertzens.** Auf der Land-Strasse begegnen einander Diebe und Räuber, Mörder und Ehebrecher. Viele lassen durch ihr Hertze alle und jede Gedancken wandeln; und absonderlich in der Kirche mitten unter der Predigt haben die allerschändlichsten Einfälle am meisten die Freyheit bey ihnen aus und ein zu gehen. Kömmt schon manchmal durch die Predigt eine kräftige Rührung und Bewegung des heiligen Geistes in die Seele; so wird sie doch, weder durch heiliges Nachdencken, noch durch seufzen und beten, bewahret; also muß sie eben so schnell wieder verschwinden und ersterben, als sie etwa entstanden und erwecket worden. Solte mancher nach der Predigt sagen: wo doch unter derselben sein Hertz und Gedancken gewesen? Ob er gutes oder böses gedacht? so würde er sich müssen schämen, zu sagen, welche garstige

Dinge

Dinge er bey sich selbst empfunden und gefühlet. Eines solchen Gemüthe gleichet einem Tauben-Hause, zu welchem die unflätigsten Eindrücke und Phantasien häuffig ab- und zu fliegen, und in welchem der unsaubre Geist recht seinen Dummel-Platz hält. β) Etliches fällt auf den **Weg eines verstockten Hertzens.** Man predige ihnen sanfte oder harte; es hilft alles nichts. GOtt schlage sie mit Straffen und mancherley Plagen, oder, er suche sie mit dem sanften Regen seiner Wohlthaten zu erweichen; es ist alles umsonst. Ein solcher Weg war das Hertze Pharaonis, Sauls, Jerobeams und Judä. Da mochte GOtt mit ordentlichen oder ausserordentlichen Mitteln an sie setzen, sie zu gewinnen; es half eines so viel, als das andere. GOtt sey es geklaget, daß sich bey unterschiedenen unter uns schon deutliche Zeichen eines verkehrten Sinnes mercken lassen! Leute, die nach GOtt und seinem Worte nichts mehr fragen; die ohne Scham öffentlich die grausamsten Schand-Thaten treiben; die auch nicht leiden können, daß man sich ihrentwegen grämet und über sie seufzet; kan man unter keine andere Zahl setzen, als derjenigen, die verhärtet sind und deren Sinn der Satan verblendet hat, daß sie die Gefahr nicht sehen können, darinne doch ihre armen Seelen schweben. γ) Die nun ein solcher Weg sind, an denen findet der Satan die Gewalt, daß er **kommen und das Wort von ihren Hertzen nehmen kan, daß sie nicht gläuben und selig werden.** Ja, werden die Menschen hier einwenden und sagen: was hat denn der Teufel in der Kirchen zuschaffen? Läßt man doch nicht gerne einen Hund hinein, geschweige

denn den Teufel; nach diesen Worten solte man fast auf die Gedancken gerathen: der Satan gehe in der Kirchen unter der Predigt umher, gebe auf die bösen Zuhörer genau acht, und reisse ihnen zugleich unter ihrer ärgerlichen und unanständigen Aufführung das Wort von dem Hertzen. So habens viele alte Evangelische Lehrer, und zwar mit allem Recht, ausgeleget und behauptet: wenn den Zuhörern die Augen geöffnet werden solten; so würden sie deutlich sehen, daß mitten unter Verkündigung des Wortes die bösen Geister unten und oben herumschliechen, und denen, welche schliefen, oder unnütze Geschwätze trieben, oder fremden Gedancken Raum geben, nahe genug wären, folglich das Wort hiedurch vom Hertzen nehmen, daß sie nicht gläubten und selig würden. BELLARMINVS stehet in den Gedancken, die Tempel der Christen wären mit einer solchen Göttlichen Kraft begabet, daß sich keiner von den Teufeln unterstehen dürfte, nur über die Thür-Schwelle zu schreiten. Gleichwie die Palläste und Schlösser der Könige und Fürsten Freystädte wären, daß sich kein Henckers-Knecht so leichte wagte, an einen, der hinein geflüchtet, die Hand zu legen; also wären die Kirchen der Christen Freystädte des Königes aller Könige, darein kein Teufel treten dürfte.* Das Gleichnis lässt sich gut genug hören, aber es bewei-

* Vt principum domus sunt asyla, nec ibi lictores vlli manus iniicere audent, ita etiam in templis Daemones non sinuntur grassari, sed oratur Deus, aduocantur angeli, rogantur sancti, vt in eo loco habitare dignentur, ideo pulsatur ostium, & iubetur diabolus recedere reliquiis introductis. de cultu imag. lib. III. cap. V.

weiset nicht das geringste. Wir wolten hertzlich wünschen, daß es sich also verhielte, und in unser öffentliches Heiligthum niemand, als GOttes Geist und die heiligen Engel, kämen; da aber nach den klaren Worten JEsu der Teufel kömmt, und das Wort von vieler Hertzen nimmt; da man auch so gar unter den Kindern GOttes, wenn sie vor den HErrn treten, diesen unverschämten Gast erblicket; Hiob 1, 6. Da auch die meisten, so man in der Kirchen erblicket, als Unbekehrte, annoch in den Banden dieses Bösewichts gefangen geführet werden; ists ja eine ausgemachte Sache, daß derselbe auch in die GOttes-Häuser kommen dürffe. Nichts wolt ich mehr wünschen, als daß wir nur allemal, wenn wir hinauf gehen in den Tempel, an die Worte dencken möchten: **darnach kömmt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Hertzen, daß sie nicht gläuben und selig werden**; es sollten uns dieselben nicht nur einen Eckel gegen alles unanständige Bezeigen beym Gottesdienst erwecken, sondern sie sollten uns auch zum wachen und seufzen antreiben, GOtt anzuruffen: Er wolle nicht zugeben, daß der Satan in dieser Stunde zu uns treten dürffe, den guten Saamen zu rauben und zu verderben, und auf uns selbst acht zu haben, daß wir fremden Gedancken und Einfällen keinen Raum verstatteten.

II. **GOttes Wort ist** zum andern **denen ein Geruch des Todes zum Tode/ welche einem Acker gleichen, der lauter Felsen zum Grunde hat: und etliches fiel auf den Fels, und da es aufgieng, verdorret es, darum, daß es nicht Saft hatte. v. 5.** Christus zielet auf diejenige

Land-Art, darunter lauter Felsen verborgen. Auf dergleichen Acker geht nun zwar der Saame bald auf, macht auch gute Hofnung, wie reichlich er tragen werde; wenn aber die Sonnen-Strahlen ein wenig heiß darauf scheinen, muß die aufgegangene Saat, weil das humidum radicale, oder der Saft fehlet, verdorren und verderben. Das legt nun JEsus im 13. Vers also aus: **die aber auf dem Fels sind, die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurtzel, eine Zeit lang gläuben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe.** Wer wird wohl unter diese Art von Zuhörern zu zählen seyn? keine besser, als die, so noch keinen rechten Grund haben, auch nicht zu legen begehren. Es kan ein Mensch eine Zeit lang an dem Worte GOttes gewisser massen seine Freude haben, oder das Wort mit Freuden hören und annehmen; und dennoch keinen rechten Grund haben. Diejenigen, die Christo der irdischen Speise wegen nachlieffen, hatten, aber ohne rechten Grund, grosse Lust am Worte; da JEsus solches merckte, musten sie die bekante Bestraffung anhören: **Warlich, warlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habet, sondern daß ihr von dem Brodte gegessen habet und seyd satt worden.** Joh. 6, 26. Viele können dem Pharisäer mit Grund der Wahrheit nachsprechen: **Ich dancke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andre Leute;** Luc. 18. und, wenn man auf ihren äusserlichen Wandel siehet, sind sie auch nicht so, wie die offenbaren unverschämten Leute sind, die die Obrigkeit straffet;

fet; weil aber der Fels ihres widerspenstigen Hertzens noch nicht zermalmet und zerstossen; weil sie von einer rechtschaffnen Traurigkeit über die Sünde noch nichts erfahren; können sie freylich, ausser etlichen Schein-Früchten, noch keine wahren Früchte der Gnade tragen. Dieses, sorge ich, hält die meisten auf, die die Welt sonst für gut hält, und die auch wohl die Einbildung von sich selbst haben, wie gut sie wären; und so lange sie das nicht erkennen, daß der Fels ihres Hertzens noch nicht zerbrochen; so lange können sie auch nicht zum guten Lande werden. Wir können alle nicht sicherer gehen, als, wenn wir uns selbst in Verdacht ziehen und vor dem HErrn aufs schärfste prüfen. Wie stehets wohl mit mir? Bin ich denn bekehrt oder nicht? Habe ich Busse gethan, oder so ich sie auch ehmals gethan, wandle ich denn noch täglich und stündlich vor GOtt in einer rechtschaffenen geistlichen Armuth und Sorgfalt für meine Seele? Wenn man nun von seinem Hertzen die Antwort erhält: gegenwärtig siehe es nicht recht, oder doch nicht so, wie es doch stehen solte; ist nichts sichrer, als, man demüthige sich von neuem vor GOtt; man bitte ihn mit rechtschaffenem Eifer um die Wegnehmung des steinernen Hertzens; Hesek. 36. damit der Acker durch Göttliche Kraft gebessert und das Hertze geändert werde. Mag aber jemand das nicht erkennen, der soll wissen, daß er durch Heucheley und Einbildung GOtt widerstrebet, und durch eben dieselbe, so lange er das, was ihm jetzt vorgeleget worden, nicht annimmt, sich je länger je ärger selbst verhärtet und zum Felsen machet. Die wenigen guten Bewegungen, die ein solcher gehabt

und darauf er sich etwa steiffet, machen die Sache noch lange nicht aus; denn sie sind nicht recht gebrauchet worden; daher auch vorlängst wieder verschwunden. Mit solchen Leuthen gehets denn so, wie der Heyland saget, daß sie eine Zeit lang, so lange das Gute hie und da Beyfall findet und gerühmet wird, sich so verhalten, daß man sich Hofnung macht, es würde noch was rechtes aus ihnen werden; wenn aber Spott, Hohn und Anfeindung der Zeugen der Wahrheit um des Wortes willen sich erhebet, fallen sie abe, gesellen sich zu den Feinden und werden am Ende die ärgsten Verfolger. Da gehts denn, wie mit den Galatern, die auch wieder zurücke giengen; welches ihnen **Paulus** zur Schande unter das Angesichte sagen muste: **Ihr lieffet fein; wer hat euch aufgehalten?** Gal. 5, 7. Dieses ists, was ich einem jeglichen weiter zu bedencken gebe. GOtt lasse es dazu gesegnet seyn, daß diejenigen, die sich aus Einbildung und Eigenliebe bisher selbst im Lichten gestanden, hiedurch zur Selbst-Erkentnis geführet, und zum guten Lande zugerichtet werden mögen.

III. **Die letzten, denen GOttes Wort noch ein Geruch des Todes zum Tode ist, gleichen einem dornichten Acker: Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen giengen auf und erstickten.** v. 7. Dieses erkläret der Heyland von den verbotnen Sorgen dieses Lebens: **Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht.** v. 14. Wir dürf-

dürffen nur Christi eigne Worte recht ansehen, so werden wir sie gar leichte verstehen und erklären können. Der erste **Dorn** ist überhaupt die **Bauch-Sorge**. Viele Menschen machen solche Anstalten, ob sollten sie tausend Jahre in der Welt leben. Wenn sie gleich schon bejahret sind, auch mercken, daß sie mit einem Fuß im Grabe stehen, und daß ihnen nichts mehr schmecket; dennoch haben sie Tag und Nacht tausend Anschläge, wie sie etwas erwerben wollen. Bey solchen ist keine Andacht. Mitten unter der Predigt und dem Gebet werden sie durch die Einfälle weltlicher Händel verunruhiget; da hat denn alle Aufmercksamkeit ein Ende. Wilt du beten und GOttes Wort betrachten, so gieb zuvor den Sorgen gute Nacht; weil du wohl weist: du vermögest auch nicht ein **einiges Haar weis oder schwartz zu machen**; Matth. 5, 36. ausser dem wird die Gnade mit ihren Wirckungen in deiner Seelen wenig Raum finden. Zum **andren Dorne** können wir noch besonders die **Sorge für den Reichthum** dieses Lebens machen. Reichthum ist an und vor sich selbst nicht verdammlich; sonst müsten viel fromme Leute, die gleichwohl reich gewesen, verlohren gegangen seyn. Ein Christ mag auch wohl sorgen, den ererbten, und mit erlaubten Mitteln erworbnen Reichthum zu erhalten; nur soll er nicht das Hertze daran hängen. Eben das besorgte JEsus von den Reichen, ihr Hertze, das ist, ihre Gedancken und Begierden klebten am Zeitlichen, darum sprach er: **wo ihr Schatz wäre, da wäre auch ihr Hertze**. Matth. 5, 21. Gewis ists, hat der Mensch nur einmal den Vorsatz veste

genommen, reich zu werden; so wird er hernach auch wahrhaftig alle und jede Mittel und Griffe anwenden, zu seinem Zwecke zu kommen; wie ists möglich, daß GOttes Wort alsdenn bey ihm einigen Eingang haben kan? Der **letzte Dorn** sind die **Wollüste** dieses Lebens. Manche dencken, GOtt habe ihnen Vermögen und Gesundheit gegeben, **wohl zu leben, weils da wäre.** B. Weish. 2. Sie leben daher alle Tage herrlich und in Freuden. Ist ein Tag vorbey, so haben sie keine Ruhe, bis sie an dem andern eine neue Gesellschaft gefunden, mit welcher sie die Zeit verderben, die Gaben GOttes verschwenden, und das Maas der Sünden immer weiter anfüllen mögen. Hurerey und andre garstige Dinge treiben die Wollüstigen sonst in Kammern und heimlichen Winckeln; wenn sie aber eine Huren-Stirne kriegen; ich will sagen: wenn es bis dahin kömmt, daß sie sich nicht mehr schämen, daß sie die Sünde öffentlich treiben, und nach erbarn Leuten nichts mehr fragen; sind sie bey nahe auf die höchste Stuffe in der Sicherheit getreten, und es ist zu besorgen, daß sie durch ihre Wollüste nechstens vollends gar in Verstockung fallen werden. Was soll bey solchen leichtsinnigen und wilden Menschen GOttes Wort für Frucht schaffen; mit solchem liederlichen Zeuge ist nicht viel anzufangen. GOtt erbarme sich dieser Elenden, und bringe sie zur Erkentnis, damit sie noch dem Feuer entgehen mögen, um seiner Barmhertzigkeit willen.

Anderer Theil.

Bis hieher haben wir lauter traurige Dinge gehöret. Solte doch einem bald die Lust vergehen

ein

ein Lehrer zu seyn; da, ohngeachtet aller Mühe und Arbeit, bey dem grösten Hauffen weiter nichts auszurichten, als daß man ihnen ein Geruch des Todes zum Tode wird. Bey diesem Kummer hat uns JEsus im heutigen Evangelio nicht ohne Trost gelassen; denn zum letzten gehen seine Reden noch dahin: der Saame finde hie und da ein gut Land, oder, welches eines ist, GOttes Wort sey bey etlichen **ein Geruch des Lebens zum Leben. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht.** v. 8. Die Deutung davon stehet im 15. Vers: **das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören, und behalten in einem feinen guten Hertzen, und bringen Frucht in Geduld.**

Der HErr JEsus leget den guten Zuhörern unterschiedene Eigenschaften bey. 1. **Sie hören das Wort.** GOtt handelt nicht ohne Mittel mit uns, wenn er uns zu sich zu ziehen suchet, sondern durchs Wort; daher soll man sich den öffentlichen Versamlungen nicht eigensinnig entziehen. Er hat uns zu dem Ende die Ohren geschaffen, damit wir mit denselben am meisten aufmercksam seyn sollen, sein Wort zu hören. Wie stille werden nicht alle Diener eines grossen Herrn, wenn er unter sie tritt und zu reden anfängt; warum tragen wir nicht gegen den HErrn aller Herren auch eine solche Ehrerbietung, wenn er durch den Mund seiner Evangelischen Boten zu uns redet? **Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HErr redet.** Jes. 1, 2. Die einem guten Lande gleichen 2. be-

halten auch das Wort. Im Griechischen stehet κατέχειν, welches so viel bedeutet, als eine Sache aufheben und gleichsam im Kasten verwahren. Hören ist gut, aber ohne behalten macht es nicht selig. Wir können's nicht besser erläutern, als wenn wir dem Gleichnis noch weiter nachdencken, das uns Christus gegeben. Wie behält der Acker den Saamen? Ist er wohl zugerichtet und der Saamen hineingestreuet und bedecket, so liegt er eine Zeit lang in der Erden. Es mag hernach schneien oder regnen, es mag donnern oder blitzen, es mag angenehmes oder unfreundliches Wetter seyn; dennoch behält der Acker den edlen Saamen, bis er, wenn der Frühling kömmt, kan aufgehen, blühen und Früchte tragen. Rechte Hörer behalten das Wort, wenn es gut Wetter ist und wenn sie äusserlich Ruhe haben. Sie sind nicht wie manche, die beym Wohlergehen des Gebets und der Liebe zum Worte vergessen; auch Wohlthaten und Ruhe locken sie zu GOtt, und machen sie furchtsam, weil sie wissen, daß gute Tage und äusserlicher Friede das Hertze einschläfern können. Sie behalten das Wort auch in trüben Tagen und wenn gleich Himmel und Erde wider sie stürmte und ihrentwegen beweget würde; dennoch halten sie veste an dem edlen Worte, als die wohl wissen, daß GOttes Wort bleiben solle, wenn Himmel und Erden einmal im letzten Feuer werden verwandelt werden. Ich verwerffe keinesweges, daß man die Predigten nachschreibet, vielmehr wünsche ich, daß es von mehrern geschehe. Doch hab ich dabey nur so viel zu erinnern, daß das noch lange nicht das Wort behalten heisse, wenn man eine Predigt auf dem Papiere hat.

GOt-

GOttes Geist muß das Gesetze ins Hertze schreiben und den Menschen zur Bekehrung und Heiligung bringen, daß ein neuer Mensch herauskomme, alsdenn hat der Hörer das Wort recht behalten, und ist kein blosser Hörer geblieben, sondern wunderbarer Weise zum Thäter worden. Jerem. 31, 33. Jac. 1, 22. Der behält das Wort immer und ewig, der die Ordnung gründlich lernet, in der wir sollen zu Christo kommen und demselben nachfolgen, und der sich gäntzlich darein ergiebet, und ein Thäter des Wortes wird. Vergis immerhin die Eintheilung und andere Sachen mehr, die beym Vortrag mit eingestreuet werden müssen, damit er wohl zusammenhange; behälst du nur so viel, wie du täglich zu Christo kommen und in seine Fußtapfen treten solst; so hast du warlich den Kern und das beste aus der gantzen heiligen Schrift behalten. 3. Die einem guten Lande gleichen **tragen auch Früchte:** Sie bringen Frucht in Geduld. Früchte sind die letzte Absicht beym säen und pflantzen. Das Wort muß werden λόγος ἔμφυτος: ein **eingepflantztes Wort.** Jac. 1. O wie manchmal wird dem Lehrer die Zeit zu lang, wenn nicht gleich denselben Tag, da er ausgestreuet, die Früchte hervorgrünen. Der Ackersmann würde es auch überaus gerne sehen, wo eben den Abend, da er am Morgen gesäet, die Frucht schon einzuerndten wäre; aber er muß Geduld haben, und ein gantz halb Jahr, auch wohl länger, warten, bis er die Sichel zur Erndte ansetzen kan. Gleiche Geduld ist auch dem Lehrer vonnöthen, daß er nicht gleich verdrossen werde, weiter zu arbeiten, wenns nicht augenblicklich gehet, wie er wohl wünschet.

Hier

Hier fordert der Heyland von einem wahren Christen Früchte, und die Evangelische Kirche fordert sie auch. Sie spricht: Die Früchte sind nöthig; denn GOtt hat sie befohlen; sein Wille ist ja unsere Heiligung. 1 Thess. 4. Sie sind nöthig in Ansehung unsrer selbst, damit wir daran mercken können: ob wir im Glauben seyn? und ob Christus in uns sey? 2 Cor. 13. Sie sind nöthig in Ansehung anderer Menschen, damit sie aus der Heiligkeit des Lebens überzeuget werden von der Heiligkeit und Vortreflichkeit der Christlichen Religion. **Führet einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Wercke sehen, und GOtt preisen, wenns nun an den Tag kommen wird.** 1 Petr. 2, 12. Sie sind nöthig in Ansehung der Heyls-Ordnung, weil die Frömmigkeit auch ein Stück ist, das zu dieser von GOtt gemachten Ordnung gehöret. Sie sind aber nicht wichtig genug Vergebung der Sünden damit zu verdienen; denn kein eintzig Werck gereicht in diesem Leben zu derjenigen Reife und Vollkommenheit, die die Strenge des Gesetzes fordert; wie sollten sie denn von dem Gewichte seyn, der unendlichen Gerechtigkeit GOttes die Wage zu halten? Sie sind nicht wichtig genug, Vergebung der Sünden zu erwerben; wo sie diese Kraft hätten, würden die Wercke Christi nicht nöthig gewesen seyn. Hättest du dir was können erwerben, was hätte ich denn dürffen für dich sterben? Wir werden ja **ohne des Gesetzes Wercke gerecht**, (ἐὰν μὴ) **allein durch den Glauben.** Gal. 2, 16. Inzwischen sey es ferne von uns, daß wir gute Wercke verbie-

ten

ten sollten; welches die gröste Schmach ist, damit uns die Feinde schmähen. Eben, wie Christus, so sagen auch unsere Glaubens-Bücher, daß nur der ein rechter Hörer sey, welcher Frucht bringt in Geduld und erfüllet ist mit Früchten der Gerechtigkeit, so da geschehen in ihm zur Ehre und Lobe GOttes. Phil. 1, 11.

APPLICATIO.

Ich finde endlich nichts dienlicher, meinen Zweck, der da ist, der Zuhörer Hertzen dahin zu lencken, daß sie ein gut Land werden mögen, zu erhalten, als, daß noch mit unterschiedenen Gründen die Kraft des Wortes GOttes preise und rühme. Die Lehre unsrer Evangelischen Kirchen gehet dahin: Es sey das Wort, wie wir es geschrieben haben, kein todter Buchstabe; auch wäre es, wenn es nach GOttes Sinn geprediget würde, kein bloßer Schall; vielmehr habe es seine übernatürliche Kraft, die Hertzen zu erleuchten, zu bekehren, und selig zu machen. Christi Wort, das er zu dem todten Lazaro sagte, hatte die überschwengliche Kraft, das verlohrne Leben von neuem mitzutheilen; Joh. 11. Gleichergestalt behält und erweiset auch das geschriebene und nach GOttes Sinn gepredigte Wort seine überschwengliche Kraft, die geistlich-Todten zu beleben und mit geistlichen Kräften zum heiligen Wandel auszurüsten. Pauli und vieler andrer Diener Christi Zuruf: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten; so wird dich Christus erleuchten, Eph. 5, 14. hat bereits viel tausend Sünder bekehret, und dem ewi-

ewigen Verderben mächtig und glücklich entrissen.

Wir können diese Wahrheit auch mit Gründen, die im heutigen Evangelio und in Christi eignen Worten liegen, noch weiter bestärcken. Einmal schliessen wir so: Was es mit dem Saamen, den der Haus-Vater auf den Acker streuet, für eine Bewandnis hat; eben dieselbe hats auch mit dem Göttlichen Worte. Mit jenem ists also beschaffen, daß er eine innerliche Kraft bey sich führet, Frucht zu bringen; gleiche innerliche übernatürliche Kraft wird wohl auch dem Worte müssen zugestanden werden. Wir schliessen weiter: Was der Satan, als ein kräftiges Mittel, aus dem Hertzen des Menschen rauben kan, daß sie nicht gläuben und selig werden; das muß ja nothwendig kräftig seyn, den Glauben anzuzünden, und die Seelen zur Seligkeit zu führen. Nun raubt der Satan das Wort aus dem Hertzen; er raubts aber als ein solches Wort, das uns gläubig und selig machet; wer will doch seine Kraft leugnen? Diese Gründe sind mächtig genug, die Kraft des Wortes zu erweisen, und werden sie einem jeglichen, der sie nur recht tief einsiehet, ohnfehlbar klar genug einleuchten, daß er weitern Beweis nicht fordern wird. Doch, damit das, was wir angeführet, desto mehrern Nachdruck habe, fassen wir alles kurtz zusammen und schliessen: Welch Wort ein Mittel der Wiedergebuhrt ist, das die Seelen mit dem Glauben und geistlichen Kräften begabet und zu Kindern GOttes machet; welch Wort nütze ist zur Besserung, und die Menschen GOttes zu allen guten Wercken geschickt machet; 2 Tim. 3, 16. Das muß ein kräftiges und lebendiges

diges Wort seyn. Es hat aber die heilige Schrift die Kraft, die Menschen zur Wiedergebuhrt zu bringen; denn sie werden wiedergebohren **nicht aus vergänglichem / sondern unvergänglichem Saamen, aus dem Worte GOttes, das ewiglich bleibet**; 1 Pet. 1, 23. 1 Cor. 4, 15. Wer will ihr doch weiter ihre innerliche und lebendigmachende Kraft streitig machen?

Ist das alles wahr, wie es denn unwidersprechlich wahr ist; so habt ihr Ursache genug, das Wort hoch zu schätzen und begierig zu hören. Hört es derohalben mit eben der Begierde, damit es das Volck gehöret, welches zu JEsu aus den Städten geeilet. Sollten Ducaten und Perlen ausgeworffen werden, mit der Versicherung: es möge ein jeder zu lauffen, dieselben aufzuheben; wie viel Tausende würden nicht herbey kommen? und wer würde wohl zurücke bleiben? Irdische Dinge können der unsterblichen Seelen keine Ruhe schaffen; sie können auch nicht im geringsten unser ewiges Heyl befördern; doch sind wir so emsig, sie zusammen zu scharren; verräth das nicht die Eitelkeit unsres Sinnes? Hingegen GOttes Wort und die köstliche Perle, welche Christum selbst und den gantzen Himmel in sich hält, will niemand haben. Diesen Eckel wolle GOtt von uns nehmen, und uns nach der vernünftigen lautren Milch des Evangelii begierig machen, daß wir durch dieselbe zunehmen. 1 Pet. 2, 2. Solte GOtt Gnade geben, daß sich mehrere Begierde nach dem Worte hervorthäte; würde hernach auch mehrere Frucht geschaffet werden. Es ist nicht zu leugnen, daß wir mit allem unserm predigen, so viel

man

man äusserlich spüret, wenig Frucht schaffen; denn die Bosheit nimmt überhand, und der Frommen werden in unserm Lande immer weniger; indessen sey es ferne, daß ich an aller Frucht, an allem Segen oder an der Kraft des Wortes verzagen wolte. Ich sage nur, so viel man äusserlich spüret, ist der Segen sehr klein; weil die Bosheit überhand genommen. Wer ist nun dran schuld? Ists das Wort? oder, sinds die, die den Saamen ausstreuen? Im heutigen Evangelio weltzet der Heyland alle Schuld auf den wegichten, felsichten und dornichten Acker, also ist der Zuhörer selbst schuld, weil er widerstrebet und den Saamen nicht annehmen mag. In Ansehung unsrer Hof-Gemeine, gebe ichs besonders der Andachtlosigkeit schuld. Hierunter meyne ich das, daß die allermeisten ohne zu GOtt vorher geschicktes ernstes Gebet zur Kirche kommen. Prüft euch nur recht: ob ihr nicht viel hundert mal in unser Heiligthum gegangen, ohne daß ihr zu GOtt gesleh et: Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetze. Psalm 119, 18. Vor der Predigt soll der Kirchen-Gänger zuvor in geheim erwegen: was er vorhabe? wo er jetzo hin wolle? wie er recht geschickt erscheinen wolle? Er soll sichs nicht verdriessen lassen, sein demüthig auf seine Knie zu fallen, und GOtt anzuruffen, sich sein zu erbarmen, und ihn unter dem Gehöre des Worts seiner Gnaden-Wirckungen zu würdigen. Weiter hat er zu beten: GOtt wolle sich doch auch des Mannes erbarmen, der in dieser Stunde an seiner statt das Wort vortragen solle; er wolle ihn doch mit Licht und Gnade, mit Mund und

Weis-

Weisheit, mit Eifer und Kraft ausrüsten, die Sünder mächtiglich anzuschreyen, die Armen im Geiste annehmlich aufzurichten, allen aber den Weg des Lebens gründlich zu entdecken. Hiervon hat hernach der Zuhörer den grösten Vortheil. Denn, so sein Lehrer erweckt ist, und mit vieler Gnade zum Volcke reden kan, hat ers ja an seiner eignen Seele reichlich zu geniessen. Erbarmt euch endlich auch eures Nächsten, und aller derer, die in derselben Stunde neben euch in dem Hause GOttes erscheinen werden; erbarmt euch derselben, also, daß ihr auch für sie seufzet: GOtt wolle sich doch auch zu ihnen mit seiner Gnade thun, damit sie mit euch, und euer Lehrer mit allen seinen Schaafen durchs Wort mögen geweidet, und also ihr alle mit einander, niemand ausgenommen, selig werden. Unter der Predigt, oder wenns nun so weit kommen, daß der Lehrer vor das Volck hervortreten soll, solte ein jeglicher den Sinn haben, welchen Cornelius hatte, da Petrus in sein Haus kommen war, das Evangelium zu verkündigen. Denn dieser sprach gar beweglich zum Apostel: **Du hast wohl gethan, daß du kommen bist. Nun sind wir alle hie gegenwärtig vor GOtt zu hören alles, was dir von GOtt befohlen ist.** Ap. Gesch. 10, 33. O das menschliche Hertze ist ein überaus unbeständig, wanckend und wallend Ding, man kans nicht genug bewachen. Wenn du am besten zuhören, und dencken wirst: es sey zugegen, und betrachte das Wort; wirds schon davon geflogen seyn, und mit seinen eitlen Gedancken und Einfällen, wie ein schneller Vogel in der Luft, weit und breit in irdischen Sachen herum-

schweifen. Dein Leib wird in der Kirche seyn, deine Ohren werden wohl den Schall hören, und die Augen den Prediger sehen; aber das Hertze wird sich davon gestohlen haben. Weil du das weist, hast du nöthig, dich selbst zu bewachen, und mitten unter der Predigt dich oftmals anzureden: wo sind denn meine Gedancken? was hat der Lehrer jetzo gesaget? hab ichs verstanden? hats auch mein Gemüthe gerühret? Sonst, wo sich der Mensch nicht selbst bewachet, wird der Leib zwar in der Kirche, das Gemüthe aber ausser derselben seyn, und von solchem Gottesdienste wenig Vortheil haben. Nach der Predigt sollen wir, gleich der Mariä, untersuchen: ob wir die Worte des Lebens behalten haben? und solche nochmals in unsrem Hertzen bewegen. Luc. 2, 19. In der Stille können wir ja nichts bessers vornehmen, als, daß wir das Gemüthe darauf richten: was GOtt zu uns geredet? und ihn hertzlich ersuchen: er wolle doch solches alles durch seinen Geist in uns versiegeln, damit es uns zur rechten Zeit, sonderlich aber in der letzten Noth wieder einfalle, und im Kampfe stärcke. Hätten wir solche Hörer, die sich also aufführten, es solte gewis in kurtzem in dieser Gemeine gar anders aussehen.

Und bey solcher Aufführung würde des HErrn Wort gewislich seyn unsers Hertzens Freude und Trost. Jerem. 15, 16. Da die Gottlosen und die Heuchler keine Sünde recht überwinden können, sondern als Knechte des Bösen aus einer Sünde in die andere fallen, würde uns das Wort GOttes kräftig machen, aller muthwilligen Sünde zu steuren und den gefährlichen Rückfall zu vermeiden: Wer aus

GOtt

GOtt gebohren ist, der thut nicht Sünde/ denn sein Saame bleibt bey ihm: und kan nicht sündigen, denn er ist von GOtt gebohren. 1 Joh. 3, 9. Bey allen unsren Geschäften und Vornehmen würde unser Hertze veste und überzeuget werden: was wir thun oder lassen sollten, also, daß wir in allen Dingen gewisse Tritte würden thun können, wo wir hin giengen. 1 Joh. 2, 11. Wir würden dabey ein Merck-Mahl an uns haben, das wir von GOtt, oder, daß wir wiedergebohren und gerechtfertiget wären: **Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort;** Joh. 8. Darum würden auch wir aus GOtt seyn; weil wir Hörer und Thäter des Wortes seyn würden. Und zu welcher unaussprechlichen Beruhigung würde es uns nicht auf dem Tod-Bette gereichen, wenn uns als Gläubigen die Versicherung zugeeignet werden könte: wir sollten nicht ins Gerichte kommen. Man kan diesen Trost niemanden geben, als denen, die Christi Wort halten, das ist, solchen, die an Christum gläuben und in seinen Wegen wandeln; und diese allein sind es, die nicht ins Gerichte kommen. **Warlich, ich sage euch/wer mein Wort höret und gläubet dem, der mich gesandt hat/ der hat das ewige Leben und kömmt nicht ins Gericht/ sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.** Joh. 5, 24. So helffe denn GOtt, daß wir allerseits mit der grösten Begierde Christi Wort hören, und an den gläuben, der Christum in die Welt gesandt hat; so wird uns der Tod kein Tod, sondern ein Eingang zum Leben und zur Freude seyn.

Gebet.

Theurer Heyland! wie muß deinem Hertze damals zu Muthe gewesen seyn, als du von der sparsamen Frucht, die die Hertzens-Aecker tragen, geredet. Du hättest deine mitleidige Liebe und Vorsorge, welche du gegen die Menschen-Kinder hegest, nicht besser können zu Tage legen, als, daß du ihnen so überaus deutlich die Ursache entdecket: woher es rühre, daß das Wort bey so wenigen seinen seligen Zweck erreicht? Gieb doch Gnade, daß es jederman begreife und zu Hertzen nehme, und die Schuld seines ewigen Untergangs auf niemand, als sich selbst, schiebe. Wir bekennen vor dir, daß wir allesamt ein wegichter, dornichter und felsichter Acker von Natur sind; bitten daher demüthig, du wollest dich doch unser aller erbarmen, und unsre Hertzen zermalmen, umreissen und auswerffen, was dir nicht ansiehet, und was deine Kraft verhindert. O HErr, HErr, du weist wohl mein eigen Hertz, und aller meiner liebsten Zuhörer Hertzen, sind nach dem Fall verdorben, und wo du sie nicht durch deine überschwengliche Kraft und mächtige Gnade durcharbeitest und umackerst, werden sie wohl ein verdorbnes Land bleiben. Pflantze doch in uns die edle Pflantze des lebendigen Glaubens, auf daß wir durch denselben reiche Früchte tragen. Laß mich doch auch, mein Heyland, nicht länger umsonst arbeiten, noch meine Kraft vergebens verzehren; sondern laß mich auch einmal einernöten; und wie den Ackersmann, der zu seiner Zeit ernötet; also auch mich, wo nicht allhier, durch allzu reichlichen sichtbaren Segen, dennoch wahrhaftig einmal in der Ewigkeit, durch einigen, dir überlaßnen und heimgestellten, ewigen Segen erquicket werden; steure dem Feinde des Wortes, der gantz unverschämt dein Haus durchstreichet, daß er das ausgesäete Wort nicht rauben, noch verwüsten dürffe. Gieb uns allen deinen heiligen Geist, und laß uns seines heylsamen Erinnerungs-Amtes geniessen, daß er uns doch zur rechten Stunde und bey derjenigen Gelegenheit, da wirs vonnöthen haben, alles dessen wieder erinnere, was mir ehmals gehöret haben; damit wir Bäume seyn mögen, die, durch seine, und deines Wortes Kraft, ihre Früchte allemal zur rechten Zeit bringen. Giebs aus Gnaden, um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

Ein

Ein Guter Grund aufs Zukünftige,

Aus Luc. 16, v. 1 ==9.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis in der Fürstl. Hof-Capelle vorgestellet.

Gebet.

Grosser GOtt! Vor dir ist alles Sonnen-klar; hilf doch / daß wir nimmermehr etwas schändliches im verborgnen begehen / damit auch nimmermehr etwas schändliches von uns dörffe offenbaret werden. Lehre uns ohn Unterlaß an alles das gedencken / was uns in Zukunft noch bevorstehet; ja lehre uns stets an unser Ende dencken / damit wir nimmermehr Uebels thun. Amen.

Keinen grössern Gefallen könte man den Reichen dieser Welt erzeigen, als wenn man ihnen einen Vorschlag zu thun wüste, wie sie ihren Mammon mit in die Ewigkeit nehmen könten. Was sie wünschen, ist von Paulo vorlängst geschehen. Dieser hat ja dem Timotheo befohlen, den Reichen dieser Welt zu gebieten, sie sollten darauf dencken, daß sie sich solchergestalt **Schätze samleten, daß sie ihnen selbst einen guten Grund legten auf das Zukünftige.** 1 Tim. 6, 19. Diese Worte, und die darin vorgestellte Sache sind in Wahrheit von grosser Wichtigkeit; denn wer sollte nicht begierig seyn, zu lernen, wie man sein Vermögen mit in den Himmel nehmen könte? In der Grund-Sprache lautet es eigentlich so: ἀποθησαυριζοντας ἑαυτοῖς θεμέλιον καλὸν εἰς τὸ μέλλον, man solle sich zum Schatze legen einen guten Grund aufs Zukünftige.

Was mag doch Paulus durch θεμέλιον καλὸν,

den guten Grund, versiehen? Sein guter Grund stehet entgegen einem wanckenden und unbeständigen Grunde. Weist du keinen andern Grund deines Glückes, als die Schätze der Erden; so baueſt du dein Glücks-Haus auf Trieb-Sand, welches tausend Unglücks-Fälle gar bald über den Haufen werffen können. Heute ist mancher reich wie Crösus; morgen aber so arm, als der Bettler, Lazarus. Diesem falschen Grunde muß entgegen gesetzet werden ein guter Grund. Wer ist derselbe? Niemand, als Christus. **Siehe da**, spricht der HErr durch den Propheten Esaiam, **ich lege in Zion einen Grund-Stein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer gläubet, fleucht nicht.** Cap. 28, 16. Denn, daß uns GOtt zu Gnaden kommen lässet, daß er uns Schuld und Strafe erlässet, haben wir eintzig Christo zu dancken. Daß uns in der letzten Noth das Gesetze nicht verfluchen, noch der Satan in Verzweiflung stürtzen darf, haben wir eintzig Christo zu dancken.

Doch, was würde er mir helffen, wenn ich nicht auf ihn baute. Christus muß also auch auf Seiten des Menschen zum Grunde geleget werden; welches alsdenn geschiehet, wenn man ihn im Glauben ergreiffet. Der Apostel will solche Reiche haben ἀποθησαυρίζοντας, die ihnen selbst JEsum Christum, den rechten und eintzigen Grund, zum Schatze beylegten. Solches geschiehet durch die zuversichtliche Ergreiffung der Gerechtigkeit Christi. Das laß dein Haupt-Werck seyn, das du in der Welt eifrigst treibeſt, daß du immerfort JEsum, im Glauben

ergrif-

ergriffen, veste haltest; so hast du den besten Schatz zum Grunde geleget: **Wer gläubet, soll nicht zu schanden werden.** 1 Petr. 2, 6.

Samlet jemand einen irdischen Schatz; so wirft er in den Kasten immer einen Thaler nach dem andern; und so wächset sein Vermögen. Wilst du dir zum Schatze legen einen guten Grund auf die Ewigkeit; laß deinen Glauben bey vorfallenden Gelegenheiten, daran es nicht mangeln wird, wiewohl sine meriti opinione, ohne Einbildung einiges Verdienstes, durch die Liebe thätig seyn; so wirst du dein Vermögen wohl aufgehoben, und eben so viel, als du davon im Glauben in der Zeit ausgestreuet, mit in die Ewigkeit genommen haben.

Auf eben diese Sache führet uns das heutige Evangelium. Christus lobte in sofern die Klugheit des untreuen Haushalters, als sie ein Bild war der geistlichen Klugheit der wahren Kinder GOttes. Jener legte einen fleischlichen Grund aufs Zukünftige; denn er machte sich mit seinem entwandten, ungerechten Gute, gute Freunde, die sich in seiner Verstossung seiner annehmen sollten. Ein gleiches sollen die Gerechten auf eine rechte und lautere Art ebenfals thun: **Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.**

Hilf HErr JEsu! daß wir in der Zeit täglich an die Ewigkeit gedencken, all unser Thun und Lassen auf dieselbe richten, und solchergestalt einen rechten guten Grund

aufs Zukünftige legen! Wir ersuchen dich um deines Geistes Licht und Kraft im

Vater unser / etc.

TEXTVS.

Luc. 16. v. 1 ==== 10.

Er sprach aber zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: was soll ich thun? mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amte gesetzet werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs funfzig. Darnach sprach er zu dem andern: du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: hundert Malter Weitzen. Und er sprach zu ihm: nimm deinen Brief, und schreib achtzig. Und der HErr

lobe-

lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte: denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Und ich sage euch auch: machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Geliebte in dem HErrn! Es ist ja schrecklich zu hören, was Paulus zum Gottlosen saget: **Er häufe ihm selbst den Zorn auf den Tag des Zorns.** Rom. 2, 5. Schrecklich klingts schon in der Deutschen, noch schrecklicher in der Griechischen Sprache: θησαυρίζεις σεαυτῷ ὀργήν, du samlest dir selbst, als einen Schatz, den Zorn. So oft du eine neue Sünde begehest; (es ist aber alles Thun und Lassen der Unbekehrten nichts, als Sünde,) so oft erhöhest du dir selbst die Strafen und die Stufen deiner Verdamnis. Gantz anders muß man dagegen zu dem Gerechten sprechen: du samlest dir selbst zum Schatze den Segen, auf den Tag des Segens. Denn so oft ein Gerechter seinen Glauben mit guten Wercken beweiset; (es geschiehet aber solches Tag für Tag) so oft leget er ihm selbst einen immer bessern Grund auf das zukünftige, selige Leben.

Damit wir nun das erste meiden, das letzte aber ernstlich besorgen mögen, will ich euer Liebe vor dieses mal ermuntern, zu legen,

Einen

Einen guten Grund aufs Zukünftige.

I. Wir forschen hiebey einmal: Was uns denn in Zukunft noch bevorstehe?

II. Und zum andern: Auf welche Art und Weise man darauf einen guten Grund legen könne?

Abhandlung.

Erster Theil.

Eine oftmalige Erinnerung der Dinge, die dem Menschen in Zukunft, sowohl in, als nach dem Tode noch bevorstehen, ist ein rechtes Gegen-Gift wider alle Sünden. Wer sollte mirs also verargen, wenn ich die Gemeine GOttes bey aller Gelegenheit dazu ermunterte? So will ich denn auch heute zeigen, **was einem jeglichen in Zukunft noch bevorstehe**; zumal, da der HErr JEsus selbst im Evangelio dazu den schönsten Anlaß giebt.

Er zeigt uns aber in einem Gleichnisse: was der Haushalter aufs Zukünftige für einen bösen Grund geleget habe. **Er sprach zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht.** v. 1. GOtt der HErr wolte unter den Menschen-Kindern gerne als ein reicher Mann bekant werden. Das vor-

vorhergehende Capitel hat ihn als einen an Geduld und Barmhertzigkeit reichen Vater abgebildet; nun stellet uns das folgende ihn vor, als einen viel vermögenden reichen HErrn. In jenem nahm er den ungerathenen Sohn zu Gnaden an, zum Zeugnis des Reichthums seiner Güte, Geduld und Langmuth. In diesem züchtiget er den ungetreuen Haushalter, zum Zeugnis, daß seine gemisbrauchte Langmuth das Feuer seines Zorns und seiner Gerechtigkeit endlich rege mache. Wer GOtt recht kennen lernen will, der muß ihn nach allen seinen Eigenschaften betrachten, sonst, wo er ihn nur nach einer eintzigen beschauet, wirds viel böses nach sich ziehen. Du thust recht und wohl, daß du dich öfters seiner Barmhertzigkeit erinnerst; du thust aber übel, wenn du seiner Gerechtigkeit vergissest. Eben so barmhertzig er ist, so gerecht ist er auch. Jenes kömmt dir zu statten in der Busse und der Stunde des Todes; dieses steuret aller Leichtsinnigkeit und Sicherheit.

Diese Gedancken sind uns allen überaus nöthig, weil wir allesamt gewisser massen des grossen GOttes Haushälter sind. Im Evangelio heisset es: der Reiche hatte einen **Haushalter**. Einem Haushalter werden Güter anvertrauet. Es ist kein Mensch, so gering und niedrig er auch ist, dem GOtt nicht grosse Güter anvertrauet haben sollte. 1. Einmal sind uns anvertrauet **die Güter der Natur**. Ein jeglicher besitzet eine vernünftige und unsterbliche Seele; welch ein grosses Gut ist das? Ueberläst er dieselbe dem Geiste GOttes, das er seinen Tempel in ihr bauet, und dem HErrn Christo, daß er sie zu seiner Braut machet; so hat er mit derselben in die-

ser

ser Welt wohl hausgehalten. Läßt er aber dieselbe, wie gemeiniglich geschiehet, eine Werckstatt des bösen Feindes und der unreinen Lüste bleiben; so wird er sich auch eben dadurch ewig unglückselig machen. Ach ihr armen Menschen-Kinder, sehet euch doch vor, daß ihr dieses Gut nicht umbringet. **Was hülffe es den Menschen, wenn er die gantze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seelen.** Matth. 16, 26. GOtt hat uns das Gehöre anvertrauet. Mit demselben halten wir gut haus, wenn wir, nach dem Ausspruche unsres Heylandes, sein Wort fleissig hören und bewahren. Luc. 11, 27. Augen, Mund und Zunge, Sinnen und Glieder, Leib und Leben, sind alles sein Geschencke und Gab, und er wird uns über ein jegliches davon zur Rechenschaft fordern: wie wir sie gebrauchet und angewendet? 2. Ueber das sind uns auch **die Güter des Glückes** anvertrauet. Adel, Ansehen, Gewalt und Ehren-Stellen fallen uns nach seiner väterlichen Vorsorge oft wunderbarer Weise zu. Last uns bey aller Ehre vor der Welt doch auch den rechten Tugenden, die GOttes Geist und Gnade in uns wircken muß, nachjagen; so werden wir nicht nur im Reiche der Welt, sondern auch im Reiche der Gnaden geehret seyn. Leute, die Ehre und Macht ohne Tugend und Frömmigkeit besitzen, gleichen einer Fackel, welche plus fumi, quam lucis, mehr Dampf und Rauch, als Licht und Flammen hat, und mit der man eher ein Unglücks-Feuer anstecken, als ein Licht in der Finsternis, oder ein Beyspiel und Exempel der Tugend vorstellen kan. Unter diese Art von Gütern gehöret auch der Mammon oder der zeitliche Reichthum.

thum. Wie übel hält mancher damit haus? Er verzehret alles mit seinen Wollüsten; oder, wo er das nicht thut, so wird er doch auf eine gantz unbesonnene Art aufgehoben, daß weder er, noch sein Nechster davon einige Erquickung zu geniessen hat. Der Kasten und das Hertze des Geitzhalses ist verschlossen, und die darbenden Brüder und Glieder Christi müssen in ihrer Dürftigkeit schmachten und umkommen. 1 Joh. 3, 17. Die letzten Güter sind am wichtigsten, und das sind 3. **die Güter der Gnade.** Das lebendige Wort GOttes, die köstlichen Sacramenta, und Christus JEsus selbst, welcher beyder Kern und Stern ist, sind Güter, derer wir alle theilhaftig worden. In der Tauffe haben wir Christum angezogen, und zwar dergestalt, daß sein gantzes Leiden, Tod, Begräbnis und Auferstehung unser Eigenthum worden; O! daß sie doch auch ein Eigenthum geblieben wären, und daß sie keine Untreue oder Rückfall wieder verschleudert hätte. Im Abendmahle sind wird auf die geheimste und kräftigste Art mit ihm vereiniget worden. O! daß wir doch auch dadurch ein geistliches Wachsthum erlanget hätten, zu welchem Ende ja dieses Göttliche Tractament genommen worden. Und an dem edlen Worte des Gesetzes und Evangelii haben wir, GOtt Lob! auch keinen Mangel gehabt. Also breitet GOtt Jahr aus Jahr ein seine Hände bey uns aus den gantzen Tag. Jes. 65, 2. Und ich bins gewis, daß niemand unter uns an jenem Tage etwas zu seiner Entschuldigung werde können vorbringen, wo er verlohren gehen sollte.

Bey so gestallten Sachen können wir uns leichte

die Rechnung machen, daß uns allen allerdings noch eine Zeit bevorstehe, in der uns GOtt zur Rede setzen wird: wie wir mit dem allen umgegangen? Solches ist uns aber recht deutlich an demjenigen Gerichte abgebildet, welches der Haus-Herr im heutigen Evangelio über den Haushalter angestellet.

Wir finden dabey 1. die **Anklage: Der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht.** v. 1. Denen, die bey grossen Herren in Diensten stehen, wo sie Ungerechtigkeiten und Gewalt treiben, wiederfährt am Ende eben das, was ich jetzo vorgelesen: **sie werden berüchtiget.** Die Beleidigten fangen an heimlich zu seufzen und zu murmeln. Die Seufzer brechen in kurtzer Zeit in ein öffentliches Geschrey und Wehklagen aus, bis die Sache selbst endlich vor die Ohren des höchsten Haupts im Lande kömmt, und seinen Zorn erreget. Wir stehen allesamt in dem Dienste des grossen GOttes. Halten wir mit den Gaben der Gnade, des Glücks und der Natur nicht rechtschaffen haus; verschleudern wir dieselben boshaftiger Weise; so wirds uns gleich also ergehen: wir werden vor GOtt berüchtiget werden. Halte deine Sünden so heimlich, als du immer wilst; es wird dennoch vor den Augen des HErrn Zebaoths alles helle und klar werden. Der Sünder wird von GOtt selbst berüchtiget. Totus oculus est; er ist lauter Auge; es ist **alles blos und entdecket vor seinen Augen.** Ebr. 4. Er wird von seinem eignen Anführer dem bösen Feinde berüchtiget. Erst reitzet er ihn zur Sünde und schaft ihm mancherley Gelegenheit, die böse Lust zu stillen; kaum hat er ihn ins Unglücke gestür-

stürtzet; so steht er schon vor Göttlichem Gerichte und bringt wider ihn die heftigsten Klagen an. Iudica, schreyet er, æquissime iudex, iudica, istum meum esse ob culpam, qui tuus esse noluit per gratiam, richte doch, du billiger Richter, richte doch, so, daß dieser mir gehöre wegen seiner Sünden, der nicht hat der Deine seyn wollen, ob du ihm wohl deine Gnade öfters angeboten; wie es Augustinus vorstellet. Er wird von seinen eignen Sünden, die er gethan hat, berüchtiget. Die Sodomiter verklagte nichts so heftig, als ihre eigne Sünde: **Es war ein Geschrey zu Sodom und Gomorra, das war gros, und ihre Sünden waren fast schwer.** 1 B. Mos. 18, 20. Und wo auch alle andere Ankläger schwiegen; dennoch ist noch in dem Menschen etwas, das ist das Gewissen, welches nimmermehr schweigen wird. Omnia fugere potest homo, cor suum fugere non potest. Der Mensch kan noch alles fliehen, dem Gewissen aber mag er nimmermehr entfliehen. Ach wie dauren mich manche Seelen, die anizo ohne alle Sorge und Scheue in den Tag so verwegen hinein sündigen. O wie schrecklich wird sie der Wurm ihres Gewissens nagen und beissen, wenn sie werden sterben sollen. GOtt gebe doch, daß es noch in der Zeit geschehe, damit nicht einmal in der Ewigkeit von ihnen erfahren werden dürffe, was Esaias on den Verdamten geschrieben: **Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel seyn;** Cap. 66, 24.

2. In weltlichen Gerichten folget der Anklage die **Untersuchung: Und er forderte ihn, und**

sprach zu ihm: **wie höre ich das von dir? thue Rechnung von deinem Haushalten.** v. 2. Einem Richter stehet nichts schändlicher an, als, wenn er einen Berüchtigten ungehört verdammet. GOtt verdammet keinen Menschen ungehört: hie forderte er ja den Haushalter. Eben also fordert der HErr auch schon in diesem Leben einen jeglichen Sünder. Solches geschiehet alsdenn, wenn wir vermittelst des Wortes im Gewissen gerühret werden, daß wir über unsern Zustand hertzlich erschrecken und dencken: ach wie wills noch mit mir ablaufen? Wir erkennen auch aus diesem Fordern die Langmuth und Geduld unsers GOttes. Er schlägt den armen Sünder nicht gleich auf frischer That mit Blitz und Donner zu Boden; nein; sondern er fordert, warnet und bestrafet ihn zuvor eine Zeit lang, und giebt ihm Raum, in sich zu gehen. Als David Ehebruch getrieben, strafte er ihn nicht gleich an Leib und Seele auf der Selle, sondern er forderte ihn vorher. Nathan muste zu ihm gehen und ihm sein Verbrechen vorhalten, welches so wohl ablief, daß der sündige König in sich gieng und den Fall bereuete: **Ich habe gesündiget wider den HErrn.** 2 Sam. 12. Niemand wird an jenem Tage auftreten und sich gegen GOtt beschweren können: Lieber GOtt! wie kanst du mich doch verdammen, du hast mich ja in der Welt, meiner Sünden halber, nicht bestrafen lassen, du hast mich ja nicht gefordert; denn GOtt lässet diese Barmhertzigkeit allen und jeden Menschen zulänglich wiederfahren. **GOtt gebeut allen Menschen an allen Enden, Busse zu thun;** Ap. Gesch. 17, 30. und zwar verbaliter, durch die

Pre-

Predigt der Busse; realiter, durch Creutz und Trübsal; und endlich auch peremptorie und finaliter, wenn er sie aufs Sterbe-Bette leget und erinnern lässet, daß ihr Ziel nunmehr gantz nahe sey, daher sie doch eilends in sich gehen und dem ewigen Verderben noch entfliehen möchten.* Wer kan unter uns solches leugnen, daß ihm dergleichen nicht auch wiederfahren? Ach daß wirs zu Hertzen nehmen!

Zu dieser Untersuchung gehöret auch noch das Wort: **thue Rechnung.** Weil bey GOtt kein Ansehen der Person gilt, weil wir allesamt sollen offenbar werden vor dem Richter-Stuhle JEsu Christi, 2 Cor. 5. ist leicht zu erachten, daß er dermaleins zu einem jedweden unter uns sagen werde: **Thue Rechnung.** Es ist eine ausgemachte Sache, daß GOtt zu uns, die wir nicht nur über unsre eigne, sondern auch noch über andre Seelen zu wachen beruffen sind, am allerersten sprechen werde: Thut Rechnung von eurem Haushalten. Du Menschen-Kind, wirds alsdenn heissen, das ich über das Haus Israel zum Wächter gesetzt gehabt, hast du auch den Gottlosen gewarnet? Hast du auch die Perlen vor die Säue und das Heiligthum vor die Hunde geworffen? Hast du denn auch alle Mittel, die du nur haben können, angewendet, den Sünder aus dem Feuer zu rücken? Thue Rechnung, du Richter und Rathgeber, hast du niemals wider das Gewissen und die Rechte boshaftig gehandelt? Hast du auch dei-

* Vid. CHRISTOPHORI ALTHOFERI Observationes in hist. de dispensatore iniquo. pag. 1222.

nen Mund unerschrocken für die Stummen aufgethan, und für die Sache aller derer, die verlassen gewesen? (die keine Patronen gehabt, und keine Geschencke geben können,) Hast du auch deinen Mund für sie aufgethan und recht gerichtet? Sprüchw. 33. Thue Rechnung, wird der Richter auch zu einem jedweden Zuhörer und gemeinen Christen sagen. Es ist wahrhaftig nimmermehr zu verantworten, daß man die kräftigen Mittel der Seligkeit so gar geringe achtet, und so boshaftig verhindert, daß sie ihre Kraft nicht beweisen können. Wie viel tausend Predigten hat mancher nicht gehört, ist er auch ein Haar dadurch gebessert worden? Ist nicht mancher sein Leben lang wohl mehr, als hundert mal zu dem theuren Abendmahle des HErrn JEsu gegangen, ist er auch im allergeringsten dadurch gebessert worden? Ich ermahne euch alle, die ihr hier seyd, freundlich und hertzlich, doch nur ein einzigs mal rechtschaffen zu bedencken: Ob ihrs euch wohl zu verantworten getrauet, daß ihr so oft und lange zur Kirchen und Abendmahle gegangen, und seyd doch einmal wie das andre, die alten verdorbnen und unbekehrten Leute geblieben, die ihr schon lange gewesen? Mein GOtt! öffne doch den Leuten die Augen, daß sie es einsehen lernen, wie gröblich sie sich dadurch an dir vergangen und versündiget haben, damit ihnen die letzte Rechenschaft nicht zu schwer falle.

3. Sollten wir in solcher Rechnung nicht bestehen, so wird ein hartes **Urtheil**, welches uns die Verdamnis zuerkennen wird, alsdenn das Ende von dem gantzen Verfahren seyn. Im Evangelio liegt solch Urtheil in diesen Worten: **Du kanst hinfort nicht**

nicht Haushalter seyn. Gleiches Urtheil werden alle im Unglauben abgeschiedene Seelen anzuhören haben. Der sonst leutselige und freundliche Heyland, der die Menschen in der Welt so überaus freundlich gelocket, und zu ihm zu kommen geflehet hat, wird dermaleins, als ein gerechter und strenger Richter, gar eine andre Sprache führen. **Ich habe euch noch nie erkant, wird er sagen, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.** Matth. 7. Theureste Seelen! Lasst euch doch erweichen. Bedenckts doch heute mit rechtem Ernste, der JEsus, der hier auf Erden durch das Wort der Versöhnung euch so geflehet und eure gantze Lebens-Zeit gebeten hat: Kommet doch her zu mir; der wird an jenem Tage nicht mehr so gelinde, so lieblich und so sanfte mit euch umgehen, sondern er wird dermaleins euer zorniger und strenger Richter seyn, und euch das schreckliche Urtheil sprechen: **Weichet alle von mir ihr Uebelthäter.**

Anderer Theil.

Damits uns nun in Zukunft so übel nicht ergehe, so lasst uns rechtschaffen sorgen, **einen guten Grund zu legen**, zum künftigen und ewigen Wohlergehen.

I. Das kan geschehen einmal durch ein **Selbst-Gespräche: Der Haushalter sprach** (ἐν ἑαυτῷ, in sich selbst,) **bey sich selbst.** v. 3. Das Gewissen lies ihm keine Ruhe, sondern, da es durch die Anrede des Haus-Herrn rege gemacht worden, that es nun sein Amt, und kündigte ihm die Absetzung an, die er mit seiner groben Untreue tausendfach verdie-

net hatte. In solcher Angst sprach er demnach in sich selbst: **Was soll ich thun?** Das Verbrechen ist klar. Mit blossen Worten und Entschuldigungen wird sich mein Herr gewis nicht beruhigen lassen. Wo find ich doch ein Mittel in seine Gnade zu kommen?

So laufts am Ende mit der Sünde ab. Manche Leute sündigen ungestraft und ungescheut zwantzig und mehr Jahre. Sie helfen viele Unschuldige quälen und betrüben. Es behält sich indessen Göttliche Rache ihr Wiedervergeltungs-Recht vor, und ersiehet eine Zeit, da sie solchen Verfolgern eben so thut, wie sie ihrem Nechsten gethan haben. Was jener für Angst der Seelen in seinen Verfolgungen ausgestanden, dergleichen müssen sie nachmals auch kosten. Eben die Angst, die Joseph schmecken muste, da er von seinen Brüdern in die Grube versencket und um schnöden Lohn verkauffet ward; dergleichen musten auch sie hernach schmecken, da er vor sie trat, und sie beschuldigte, ob wären sie Kundschaffer. Wie fiengen sie in dieser ihrer Angst alsbald an ein Selbst-Gespräche zu halten? Denn sie sprachen unter einander: **Das haben wir an unsrem Bruder verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht hören: darum kommt nun diese Trübsal über uns.** 1 B. Mos. 42, 21.

Wie gut wäre es für alle Sünder, wenn sie einmal mit sich selbst und gegen sich selbst ein Gespräche zu halten anfiengen? Ohne dergleichen Selbst-Gespräche kan kein Sünder wahrhaftig bekehret werden. Ach! lieber Mensch! fängt etwa dein GOtt manch-

manchmal in deinem Gewissen an zu reden und zu sagen: Du bist noch unbekehrt! Rechtschaffne Busse ist dir noch gar eine fremde Sache; du hast keine wahre Furcht GOttes in deinem Hertzen; du hast auch keine lautre Liebe gegen deinen armen Nechsten; wo du so bleibest, so wirst du verdamt werden; da höre doch fein mit rechter Aufmercksamkeit, was der HErr in dir redet. Ich weis wohl, wie leichtfertig die meisten Sünder sind; wenn GOtt also in ihrem Gewissen zu reden anfängt, sind sie so gottlos, daß sie sich aller solcher Gedancken, so viel nur möglich ist, entschlagen, und, so viel an ihnen ist, GOtt gleichsam den Mund verstopffen. Ist das nicht eine abscheuliche Bosheit, daß sich diese Leute nicht schämen, deme, in ihnen, durchs Gewissen, durchs Wort und durch den Geist der Gnaden redenden, heiligen GOtte den Mund zu stopffen? Bedencket doch, wie würde das einem Menschen bekommen, wenn er dem Könige, der in seinem Lande lauter Worte der Gnade gegen seine Unterthanen reden wolte, den Mund zu zuhalten und zu verstopffen sich erkühnte? Es ist noch eine tausend und abermal tausend grössre Frevel-That, wenn GOtt in der Seele zu reden anfängt: Was machst du? wache doch auf; und der halsstarrige Sünder untersteht sich, dem Geiste der Gnaden den Mund zu zuhalten. Theureste Seelen! Wenn demnach der barmhertzige GOtt so kräftig und gütig in euch anfängt zu reden; so lasset es euch doch erwecken, ein solches Selbst-Gespräche anzustellen: Nun lieber GOtt! Was wilst du doch, daß ich thun soll? Du hast schon so oft angeklopffet, was ist denn deine Liebes-volle Absicht? Doch sie ist mir

wohl bekant: ich soll mich bekehren. Wie soll ichs aber anfangen? Da wird euch der HErr aus seinem Worte/ das er so oftmals durch die Ohren in euer Hertze geschrien hat/ antworten: Ringet darnach/ daß ihr eingehet durch die enge Pforte: denn viele werden (das sag ich euch) darnach trachten/ wie sie hinein kommen/ und werdens nicht thun können. Luc. 13.

II. Man leget auch einen guten Grund aufs Zukünftige/ wenn man sich des geistlichen Grabens nicht schämet. Es stund dem verdorbnen Haushalter nicht wohl an/ als er so verächtlich von der Hand-Arbeit redete und sagte: graben mag ich nicht/ v. 3. Unter dem graben muß man an diesem Orte eine jegliche Arbeit verstehen/ und zwar darum/ weil die erste Arbeit/ welche GOtt dem Menschen nach dem Falle auflegte/ das graben war. Graben ist gleichsam eine allgemeine Arbeit. Will man Brodt aus der Erden haben; so muß man graben. Will man Gold und Silber aus der Erden haben; wie schwerlich und gefährlich muß man da nicht graben? Und wenn unser aller graben und bemühen ein Ende hat/ ist der letzte Dienst/ der uns geleistet wird/ daß man uns ein Grab gräbet und in der Erden verscharret.

Gewis ists/ daß es auch ein geistliches Graben giebt/ dessen sich wahrhaftig kein Mensch/ er sey auch/ wer er sey/ zu schämen hat. Grabe doch zuvörderst in deinem Hertzen und forsche/ was in desselben Abgrund für Sünden und Greuel verborgen liegen? Du beschuldigest immer andere Menschen/ wie böse sie wären; greif doch lieber in deinen eignen Busen; grabe doch am ersten und am tiefsten in deinem eignen Hertzen; da wirst du finden/ daß sein dichten und trachten nur böse gewesen von Jugend auf und immerdar. 1 B. Mos. 6. Da wird dir offenbar werden/ daß Christus die Wahrheit geredet/ wenn er gesaget: Aus dem Hertzen kämen arge Gedancken/ zusamt allen Stücken/ die den Menschen verunreinigten. Matth. 15. Wer tief gräbet/ findet endlich Wasser. Grabe doch so ernstlich und gründlich mit der Schauffel des Gesetzes in deinem Hertzen/ bis du Wasser findest/ und bis GOtt Gnade giebet/ daß deine Augen Thränen-Quellen werden/ deinen Jammer und deine Sünden zu beweinen. Ists aber nicht so

weit

weit zu bringen/ so seufze doch zum wenigsten in rechter Aufrichtigkeit: Ach/ daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte/ und meine Augen Thränen-Quellen wären/ daß ich Tag und Nacht beweinen möchte meine Sünden. Jer. 9/1. Ich weis wohl/ daß sich manche dieses Grabens schämen; wenn sie sich doch auch fein schämen wolten zu sündigen. Busse thun/ Knie beugen/ und Sünden beweinen/ dencken sie/ wären alles Sachen/ die sich nur für Bürger und Bauern und für den gemeinen Pöbel schickten; aber nicht für Hof-Leute. Lasst uns doch diesen verkehrten und hoffärtigen Sinn ablegen. Man schämt sich ja nicht/ einem Fürsten/ der doch ein Mensch ist/ mit tiefer Ehrerbietung zu begegnen; wenn man sich aber unter GOtt erniedrigen soll/ da heissts: Graben/ oder Busse thun mag ich nicht. Noch eines habe ich für diejenigen/ die in rechtschaffner Busse ihr Hertze durchgraben und dabey Ernst gebrauchen/ zu erinnern/ daß sie sich doch nicht immerfort und allein bey dem Unflath ihres Verderbens wollen aufhalten; sondern daß sie sich doch auch einmal in der Kraft GOttes mit den Flügeln des Glaubens dahin aufzuschwingen suchen mögen/ wo der Kriegs-Knecht mit seinem Speer einen Brunnen gegraben wider alle Sünde und Unreinigkeit/ nemlich in die eröffnete Seite des HErrn JEsu. Da Christus am Creutze hieng; da ward den armen Sündern ein rechter Brunnen gegraben/ daraus Blut und Wasser/ Gerechtigkeit und Heiligkeit/ Leben und Seligkeit geflossen/ zu dem müssen wir uns halten/ wenn wir recht gereiniget und erquicket werden wollen. 1 Joh. 5/6. Hieher du mühseliger und abgematteter Sünder/ wenn du wilst das Wasser des Lebens finden. Hier grabe/ da wirst du finden/ Wasser/ das ins ewige Leben quillet.

III. Zum dritten legt man auch einen guten Grund aufs Zukünftige/ wenn man sich des geistlichen bettelns nicht schämet. Ich muß bekennen es sey in Wahrheit kein kleines Leiden/ wenn man in der Welt dermassen herunter kömt/ daß man den Bettel-Stab fassen und sein Brodt/ mit Lazaro/ vor des Reichen Thüre suchen muß; hiebey wird ein ehrbar und bescheiden Gemüthe sich vielfältigmal schämen und erröthen. Es giebt aber noch eine andre Art des bettelns/ und derselben hat sich niemand zu schämen. Wenn sich der

Sünder zu GOtt bekehrt, muß er betteln/ und ohne bußfertiges und demüthiges betteln und winseln ist noch kein einziger Mensch bekehret worden. Zum betteln treibt einen Elend und Armuth. Wohl dem/ der sein sündlich und unaussprechlich Elend/ und wie arm und blos er sey von Natur/ ja wie er zu dem kleinsten wahren Guten gäntzlich ungeschickt/ durch Göttliche Erleuchtung einsiehet/ dadurch recht arm und niedrig wird/ damit ihn solches alles zu GOtt treibe/ um Gnade zu betteln. Durch betteln erlangt man ein Allmosen. Das beste Allmosen ist GOttes Gnade und die Vergebung der Sünden; beyde müssen erbettelt werden. Da David in seiner Rechnung nicht bestand/ hies es nicht: ich schäme mich zu betteln; betteln war sein einzig Mittel sich zu helffen: **Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.** Ps. 143/ 3.

Es giebt aber auch noch eine neue Art zu betteln/ und auch diese soll man nicht hinten an setzen. Vielleicht ist der Nechste durch dich betrübet und geärgert worden/ oder vielleicht hast du ihm helffen Trübsal anlegen/ schäme dich nicht ihm beydes abzubitten. Denn eine Pflicht/ welche uns der HErr JEsus ausdrücklich aufgeleget/ darf man für nichts schimpfliches halten. **Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst/ und wirst allda eindencken/ daß dein Bruder etwas wider dich habe/ so laß allda vor dem Altar deine Gabe/ und gehe zuvor hin/ und versöhne dich mit deinem Bruder/ und alsdenn komm/ und opffere deine Gabe. Sey willfertig deinem Widersacher bald/ dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist.** Matth. 5/ 23. 24. 25. Das müste wohl ein rechter ruchloser Mensch seyn/ der auch im Tode nicht wolte zu zürnen aufhören. Wenn sich demnach mancher verlauten lässt: er wolle als ein Feind dieser oder jener Familie sterben/ der redet solches nicht/ als ein vernünftiger/ sondern als ein unvernünftiger Mensch. Denn auch die Vernunft lehrt mich meinen Nechsten lieben; wer nun noch dazu im Tode dawider handeln wolte; würde alsdenn nicht/ als ein Mensch/ vernünftig/ sondern gantz unvernünftig/ als ein Unmensch dahin gehen an seinen Ort.

IV. Das letzte/ so noch übrig/ dadurch wir ebenfals noch einen guten Grund aufs Zukünftige legen können/ wollen wir mit Christi eignen Worten aussprechen: **Machet euch**

Freun-

Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß/ wenn ihr nun darbet/ sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. v. 9. Hier stehet der untreue Haushalter gewisser massen wiederum zum Beyspiel da. Da er den Abschied besorgte/ schafte er funfzig Tonnen Oels und zwantzig Malter Weitzen auf die Seite / dafür er nachmals schon eine gute Zeit leben konte. Ferne sey es von uns/ daß wir dencken wolten/ ob billige der Heyland seine fortgesetzte Betrügerey; er ist ja nicht ein GOtt dem gottlos Wesen gefällt. Er will nur/ daß wir von einem klugen Welt-Kinde die geistliche Klugheit / fürs Zukünftige zu sorgen / und uns in der Ewigkeit Freunde zu machen/ lernen sollen. Der ist ja wahrhaftig ein rechter kluger und weiser Mann/ der die Kunst weis/ sich mit vergänglichem Koth unvergängliche Reichthümer zu erwerben und ewige Freunde zu machen. Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon/ auf daß/ wenn ihr nun darbet/ sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Den wahren Verstand dieser Worte zu erreichen/ ist nöthig zu wissen: warum doch Geld und Gut ein ungerechter Mammon heissen? Sie heissen nicht absolute und simpliciter, nicht schlechterdings ein ungerechtes Gut / sondern nur zufälliger Weise. Wären die Menschen im Stande der Unschuld blieben / so würden sie eben auch reich worden seyn/ oder genug gehabt haben/ und ihr Vermögen würde gut und recht geheissen haben. Wäre Reichthum an und für sich selbst oder schlechterdings böse / so thäte GOtt unrecht und unheilig / daß er auch den Frommen nur das allergeringste Vermögen zuwürffe; so aber macht ja / wenns recht zugehet / der Seegen des HErrn reich. Sprüchw. 10/ 22. Reichthum heisst derohalben nur per accidens der ungerechte Mammon/ weil er etwa mit unerlaubten/ und von GOtt im Gesetze ausdrücklich verfluchten Mitteln erworben worden/ oder weil er auf eine unrechte Art und zu einem bösen Zwecke/ zu Wollust und Uebermuth/ gebrauchet wird/ oder auch/ wenn man ihn gegen die immerwährenden Güter hält/ doch nur ein unvergängliches Schein-Gut ist. Ein Messer und Strick sind an und vor sich selbst nichts ungerechtes; nehm ich aber das Messer / und stosse es dem Unschuldigen boshaftiger Weise ins Hertze/ oder aber den Strick/ den Unschuldigen boshaftiger Weise damit zu erwürgen; so werden

den beyde zum ungerechten Stricke und Messer. Hingegen so einer/ als ein Christ/ seinen Reichthum mit rechtmässigen Mitteln erworben/so er solches auch auf eine Christliche Art und zum rechten Zwecke gebrauchet; so ist derselbe mammon æquitatis, ein rechtmässiges Vermögen/ eine besondre Wohlthat/ und ein Stücke des Göttlichen Seegens.

Ueber das ist noch nöthig/daß wir auch die andre Redens-Art: **machet euch Freunde**/recht verstehen lernen. Gesetzt/ es hätte einer alle Armen im gantzen Lande/ die frommen und bösen/ zu seinen Freunden/ er hätte aber den HErrn JEsum nicht zum Freunde/ könte ihn solches wohl selig machen? Mache dir doch zuvörderst den HErrn JEsum zum Freunde. Soll aber das geschehen/ so must du durch die Bekehrung zu ihm kommen und mit ihm im Glauben vereiniget werden. Nicht eher ist er dein Freund/ als bis du ihn im Glauben ergriffen und in dein Hertze aufgenommen/ also/ daß du mit Grund der Wahrheit sagen darfst: **Mein Freund ist mein/ und ich bin sein.** Hohe Lied 2/16. Wahre Freunde sind einander gerne zu Willen. Bist du ein rechtschaffener Freund des HErrn JEsu worden/so wirst du in seinen Geboten willig wandeln und gerne thun/was er gebietet: **Ihr seyd meine Freunde/so ihr thut/was ich euch gebiete.** Joh. 15/14. So lange die Welt stehen wird/so lange wirds auch heissen: Christus est Exul; Anti-Christus est Dominus; Christus ist in seinen Gliedern ein armer Erulante; der Wider-Christ aber ein HErr. Wenn du das merckest und hie und da dürftige/ entblöste und verschmähete Kinder GOttes erblickest/ so laß sie deines Ueberflusses geniessen/und ihnen von demselben etwas zufallen. Nicht mehr wirst du vom zeitlichen Gut in die Ewigkeit mit nehmen/ als du an die Armen/und insonderheit an die verlassnen Brüder und Schwestern des HErrn JEsu aus reinem Hertzen gewandt hast. Du kanst Gold und Silber nicht besser aufheben/ als wenn du es weggiebst/ das ist/ wenn du es denen anvertraust/die Christus für seine Glieder erkennet. Ich habe hierin keinesweges zuviel geredet. Derjenige/ der dem HErrn JEsu seinen Mammon aufzuheben giebt/ der hat ihn ja unwidersprechlich wohl aufgehoben.

Und so wirds uns auch zuletzt wohlgehen. Zuletzt/ wenn nun das ἐκλείπειν, das darben angehen wird; wenn dich

dein

dein Mammon / wäre es auch ein Kayserthum / verlassen wird; werden dich dennoch die Früchte des Glaubens nicht verlassen. Du wirst in die ewigen Hütten aufgenommen werden. Die ehmaligen von dir erquickten Armen werden deine Wohlthaten an jenem Tage öffentlich rühmen und bey solchem Zeugnis deines Glaubens wird dir der Lohn der Gnade nimmermehr entstehen. Diese ehmaligen Armen / aber nun unendlich reich und selig gemachten Seelen werden alsdenn viele reich machen. 1 Cor. 6. Und auf diese Weise werden die Gutthätigen dermaleins aufgenommen werden in die ewigen Hütten.

APPLICATIO.

So viel ist es / was wir nach dem heutigen Evangelio von dem guten Grunde aufs Zukünftige haben sagen können. GOtt lasse doch nun auch dieses Körnlein einen guten Acker gefunden haben.

Nun ist zum Beschluß nichts mehr übrig / als daß wir uns doch noch unter einander hertzlich erwecken / oftmals an den Tod und die Ewigkeit zu gedencken. Was ehmals dem Hiskia zugeruffen wurde: bestelle dein Haus! Es. 38. Das lassen wir auch uns gesaget seyn.

Es gehöret aber zu Vollstreckung dieser grossen Pflicht tausendmal mehr / als wir uns vielleicht einbilden mögen. Die Worte sind ja gar leichte erkläret / auswendig gelernet und ins Gedächtnis gefasset: bestelle dein Haus! Zur wircklichen / rechtschaffnen und der armen Seelen dienlichen Bestellung aber wird wahrhaftig weit mehr erfordert / als man insgemein dencket.

Wer sein Haus recht bestellen und einen tauglichen Grund / der in der Todes-Noth nicht wackeln soll / legen will / muß vors allererste rechtschaffen zu GOtt bekehret werden. Kein gröſſer Elend ist unter der Sonnen zu finden / als wenn einer sterben soll / und ist doch noch nicht bekehret. Jetzo soll noch erst das grosse Werck der Erleuchtung / Bekehrung / Rechtfertigung und Heiligung vor sich gehen; sollte einer wohl damit in einem Augenblicke fertig werden? Jetzo soll er noch erst zur Erkentnis sein selbst / seines Verderbens / seiner vorigen Sünden und seines verdamlichen Zustandes komen; jetzo soll noch erst die Erkentnis JEsu Christi / seines Gehorsams / Leidens und Versöhnung in ihm gewircket, und

sein

sein Hertz zum Glauben gebracht werden; sollte es wohl damit im Augenblick gethan seyn? Wer sich das einbildet/ oder von andern/ die vielleicht eben so wenig von diesen Dingen/ als er/ Verstand haben/ einbilden läßt/ der wird sich warlich dermaleinst greulich betrogen finden. Wie klüglich handelten die Menschen/ wenn sie sich bey Zeiten um das Heyl ihrer Seelen ernstlich bekümmerten/ damit sie hernach ruhig und gutes Muthes seyn könten. Dein Tod-Bette wird dir zu lauter Dornen werden/ wo du/ wenn du dich darauf wirst müssen legen lassen/ keine Versicherung haben solltest der Vergebung deiner Sünden/ des Friedens mit GOtt und der Gemeinschaft JEsu Christi. Solche grosse und wichtige Dinge muß man durchaus nicht bis auf die letzte Stunde verspahren. Ich weis wohl/ woher dein Aufschub rühret. Du stellest dir die zukünftigen Dinge niemals recht lebendig vor/ oder/ wo du auch ernstliche Betrachtungen darüber vornimmst; siehest du sie doch als Dinge an/ die von dir wohl noch zwantzig oder dreyßig Jahre entfernet seyn möchten. Hat einer nur erst dergleichen Phantasien im Kopfe sitzen/ so werden hernach alle Betrachtungen vom Tode so viel/ als nichts fruchten. Wenn der theure IOHANNES GERHARDVS Regeln vorschreibet/ nach welchen man sich zu achten habe/ wo man fromm leben wolle/ stellt er unter andern auch diese: Semper cogites tria futura: mortem, qua nihil horribilius; iudicium, quo nihil terribilius; pœnam inferni, qua nihil intolerabilius. Bedencke doch allezeit/ will er sagen/ drey zukünftige Dinge. Erstlich den Tod/ der das allerfürchterlichste; zum andern das letzte Gerichte/ welches das allerschrecklichste; und zum dritten die Höllen-Pein/ die das allerunerträglichste ist. Es ist wahr/ diese drey Dinge sind mächtig genug/ dem Gemüthe kräftigen Eindruck zu geben; wo sie aber blosse Betrachtungen und Speculationes bleiben/ und mit der Bekehrung nicht verbunden/ folglich auch nicht mit Göttlichem Glauben gegläubet werden/ werden sie wie ein Wind vorbey sausen/ und weiter keine Frucht nach sich ziehen. Doch wenn sie auch nur erst das Hertze in Bewegung bringen/ haben sie schon ein grosses gethan. Nun käme es nur noch auf den Menschen an/ daß er mit solchen daraus entstandnen Bewegungen treulich umgienge/ und sich dadurch zum Anfang der Bekehrung leiten liesse; zu bekehren

ren anfienge; so hätten sie die allerseligste Wirckung geschafet. Bey einem aber/ der schon zu GOtt bekehret ist/ und diese drey zukünftigen schrecklichen Dinge mit Göttlichem Glauben gläubt/ thun sie gantz unvergleichliche Dienste/ und bewahren den Menschen für der Liebe zur Welt und Sünde/ und für der Sicherheit. Denn ob sie ihn schon in keine knechtliche Furcht jagen/ so richten sie doch so viel aus/ daß er immer mehr vor dem Angesichte GOttes mit kindlicher Scheu und Ehrerbietung zu wandeln suchet.

Zu einer rechtschaffnen Bestellung des Hauses gehöret auch die Versöhnung mit den Menschen. Wie leicht kan es geschehen/ daß einer den andern beleidiget und hie oder da eine bittre Wurtzel gepflantzet wird; diese muß man bey Zeiten tilgen/ damit man nicht erst/ wenn man allein mit GOtt zu reden nöthig hat/ daran verhindert werde. Um unser Sterbe-Bettlein müssen lauter Friedens-Zweige grünen. Jetzo seyd ihr noch/ ihr unversöhnten und getrenten Gemüther/ mit einander auf dem Wege; jetzo wohnt ihr auch noch an einem Orte beysammen und könt zusammen kommen/ wenn ihr wollet; wenns zum sterben kömmt/ ist vielleicht einer von dem andern weit entfernt; darum säumet nicht zusammen zu kommen/ und alle Beleidigung durch die Liebe/ als einen Schwamm/ der alles auslöschet/ was die Rache hinter das Ohr geschrieben/ auszutilgen. Abraham redte dem Loth ans Hertze: **Lieber/ laß nicht Zanck seyn zwischen mir und dir/ zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Gebrüder.** 1 B. Mos. 13/8. Wolt ihr Abrahams Kinder und Nachfolger seyn; so säumet doch nicht in Ansehung der Liebe und Friedfertigkeit in seine Fußstapfen zu treten. Man freut sich darüber/ und das von Rechtswegen/ daß man durch den Glauben an Christum zu eben derjenigen Gerechtigkeit gelanget/ die dem Abraham geschencket worden; und doch will man nicht mit den Früchten der Gerechtigkeit geschmücket werden/ damit Abraham erfüllet worden. Seyd ihr Abrahams geistliche Kinder; so thut doch auch in Ansehung der Friedfertigkeit und Verträglichkeit Abrahams Wercke. Der HErr lasse doch auch dieses Wort der Ermahnung auf ein gut Land fallen/ damit alles das wieder vereiniget werde/ was sich bisher zerrissen und getrennet hat. **Werdet unter einander freundlich/ hertzlich/**

lich/ und vergebet einer dem andern/ gleich wie GOtt euch vergeben hat in Christo. Eph. 4/32.

Unter andern Arten/ wie man aufs Zukünftige einen guten Grund legen könne/ ist auch der Liebes-Wercke gedacht worden. Man macht sich damit ewige Freunde/ und baut sich dadurch eine Hütte auf dem rechten Berge Tabor/ das ist im ewigen Leben. Vergesst das nicht/ sondern denckt beständig daran. Haltet dieses Leben für die Saat-Zeit; die Erndte wird nicht ausssen bleiben. **Was der Mensch säet/ das wird er erndten.** Gal. 6.

Gebet.

Treuer GOtt und Vater/ der du uns jetzo unterweisen lassen/ wie wir uns ein Haus in der Ewigkeit bauen und im Glauben und Liebe dazu hier in der Welt einen guten Grund legen sollen; laß solches alles/ was wir davon gehöret/ durch Wirckung des heiligen Geistes in unsren Hertzen versiegelt werden. Du hast uns so viele edle Güter anvertrauet/ gieb doch Gnade/ daß wir auch damit behutsam und gewissenhaftig lernen umgehen. Ein edles Kleinod ist unsre Seele/ welche dein Sohn mit seinem Blute zu seiner Braut und zum ewigen Eigenthum erkauffet hat/ diese soll dir hiemit in deine Regierung und Führung völlig überlassen seyn. Habe doch in derselben dein Werck. Erleuchte/ reinige und heilige sie/ damit sie dein und deines Sohnes Haus und Tempel werden/ seyn und bleiben möge. Verleihe auch Gnade/ lieber Vater/ daß wir mit dem zeitlichen Vermögen Christlich haushalten lernen. Laß es uns nicht zum Fallstrick werden/ dadurch der Satan unsre Seele ins Verderben ziehe; sondern laß es zu deiner Ehre/ unsrer dürftigen Brüder Erquickung/ und unsrer eignen Nothdurft von uns weislich und verständig angeleget werden. Hilf/ daß wir in diesem Leben/ als einer/ zum geistlichen säen von dir geschenckten Zeit in allem unsern Thun und Lassen auf den Geist säen/ damit wir dereinst aus Gnaden von dem Geiste das ewige Leben einerndten mögen/ um deiner Liebe willen/ Amen.

* * * * * * *

177 K. 23

vd 18

Franckesche Stiftungen zu Halle

Franckesche Stiftungen zu Halle